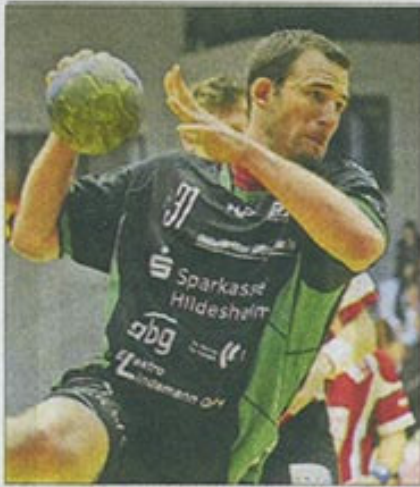


Ivakno hat endlich den vollen Durchblick

Kaum zu glauben: Bisher ging der Eintracht-Handballer mit minus vier Dioptrien Kurzsichtigkeit auf Torejagd. Augenchirurg Ralph Herrmann hat die Sehschwäche weg gelasert. Trifft der Kreisläufer jetzt noch besser?

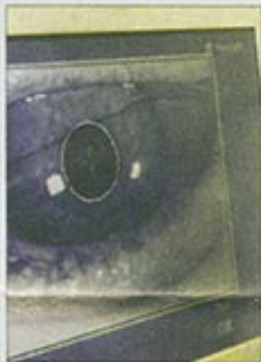
VON THORSTEN BERNER
(TEXT UND FOTOS)



Nicolas Ivakno im Einsatz: Bislang hat der Eintracht-Handballer mit einer erheblichen Sehschwäche gespielt. Foto: Hartmann



Ivakno unter dem Laser: Augenchirurg Ralph Herrmann hat für die HAZ den Eingriff realistisch simuliert.



Der Laser ist im Ziel: Auf einem Monitor kann jeder Schritt der Augen-OP verfolgt werden.



Nach der OP: Ralph Herrmann hat gute Arbeit verrichtet, und Nicolas Ivakno freut sich über seine neue Sehkraft.

Hildesheim (tbr). Bei minus vier Dioptrien kann man das Gesicht eines Menschen selbst aus zwei Metern Entfernung nur unklar erkennen. Jeder, der kurzsichtig ist, kennt das. Wie man mit einer solchen Sehschwäche Handball auf hohem Niveau spielen kann, ist fast unerklärlich.

Genau das hat Eintracht-Kreisläufer Nicolas Ivakno bislang gemacht. „Ich konnte Ball, Mitspieler und Tor nur unklar sehen“, gibt der Kreisläufer vom Zweitligisten Eintracht Hildesheim zu. Ivakno hat ohne Kontaktlinsen gespielt, eine Brille trug er nur im Alltag. Unglaublich, dass der Franzose trotz seiner Sehschwäche zu den besten und treffsichersten Spielern bei Eintracht zählte.

„Wie er das geschafft hat, ist mir ein Rätsel“, sagt Ralph Herrmann. Schließlich habe Ivakno nur über 50 Prozent seiner vollen Sehkraft verfügt, ergänzt der Hildesheimer Augenchirurg. Damit ist jetzt Schluss. Dank Herrmann hat Ivakno nun einen glasklaren Blick. Der Chirurg ist großer Eintracht-Fan und Sponsor. Im ambulanten Lasik-OP-Zentrum im Hildesheimer St. Bernward Krankenhaus verfügt er über die modernste Lasertechnik, die derzeit auf dem Markt ist. „Es wäre doch schade, wenn Eintracht verliert, weil Ivakno wegen seiner Sehbehinderung das Tor nicht trifft“, sagt Herrmann. Also schritt er zur Tat und laserte Ivaknos Fehlsichtigkeit einfach weg.

Mit etwas gemischten Gefühlen nahm der Handballer auf dem Behandlungsstuhl Platz. „Ängste sind unbegründet“, beruhigte ihn Herrmann. Rund 3000 Eingriffe erledigt der erfahrene 50-jährige Chirurg pro Jahr. „Kein einziger meiner Patienten hat hinterher schlechter gesehen als vorher“, beteuert er.

Um kein Risiko einzugehen, sind einige Voruntersuchungen absolute Pflicht. „Ich kläre genau ab, ob etwa eine Diabetes oder genetische Erkrankungen vorliegen“, erklärt Herrmann. Außerdem müsse die Hornhaut für den Eingriff dick genug sein. „Einen von drei Patienten lehne ich aus den unterschiedlichsten Gründen ab.“ Bei Ivakno gab es keinerlei Bedenken.

Also ließ der Eintrachtler die Prozedur über sich ergehen: Vor der Laserbehandlung gibt es zunächst Augentropfen zur Betäubung. Nach Einsetzen einer Lidsperrle, die ein unbeabsichtigtes Schließen des Auges verhindert, setzt der Arzt ein ringförmiges Präzisionsgerät auf das Auge – das Mikrokeratom. Damit wird die Hornhaut bis zu einer Tiefe von 0,1 Millimeter so weit angeschnitten, dass sie für die Dauer der Laserbehandlung zur Seite „weggeklappt“ werden kann. Der Lasereingriff dauert nur Sekunden, genauer gesagt 2,5 Sekunden pro Dioptrien. „Lasik“ bedeutet „laser in situ keratomileusis“ und steht für den Abtrag von Hornhautsubstanz mit dem Laser. Dabei wird der Brechwinkel der eingehenden

Lichtstrahlen so verschoben, dass der Brennpunkt möglichst nahe am Punkt des schärfsten Sehens liegt. Bei Ivakno dauerte der Eingriff zehn Sekunden. Nach erfolgter Korrektur wird der Hornhautdeckel wieder zurückgeklappt. Er saugt sich von selbst fest.

Von alledem hat der Handballer nichts mitbekommen. Umso überraschter ist er vom Ergebnis: „Plötzlich konnte ich die Gesichter der Menschen auch aus einiger Entfernung ganz klar erkennen“, freut sich Ivakno. „Und im Training weiß ich jetzt endlich, wo das Tor steht“, meint er augenzwinkernd.

Nicolas Ivakno ist längst nicht der einzige Sportler, der in Herrmanns Praxis unter den Laser kam. Zu seinen Kunden zählen prominente Sportler, darunter einige Bundesliga-Fußballer. Namen darf Herrmann nicht nennen. „Die Schweigepflicht“. „Gerade Sportler leiden oft sehr unter ihrer Sehschwäche“, weiß er. Kontaktlinsen seien zwar eine Möglichkeit, aber keine optimale Lösung. Manchmal treten Reizungen, Trockenheit oder allergische Reaktionen auf. Außerdem können die Linsen herausfallen. Wer hat nicht schon Handballer oder Fußballer gesehen, die verzweifelt nach ihrer verloren gegangenen Linse auf dem Spielfeld fahnden? Das gleicht der Suche nach der berühmten Stecknadel im Heuhaufen.

Das muss nicht sein – dank Lasik. Ganz billig ist der Eingriff allerdings nicht. 2000 Euro pro Auge kostet die ambulante OP. „Man kann es auch günstiger bekommen“, sagt Herrmann. In der Türkei oder in Indien werden Augenoperationen für 800 Euro angeboten. Der Haken: Im Ausland wird oft veraltete Technik eingesetzt. Zudem werden selten die wichtigen Voruntersuchungen durchgeführt. Und wenn es zu Fehlern kommt, hat man hinterher oft keine Möglichkeit, diese nachzuweisen.

Der Hildesheimer Ralph Herrmann zählt zu den anerkannt besten Augenchirurgen in Deutschland. Und er verfügt über die modernsten Geräte. Er arbeitet sozusagen in der 1. Liga. Da wollen die Eintracht-Handballer irgendwann wieder hin. Mit vollem Durchblick und vielen Toren will Nicolas Ivakno dazu beitragen, dass Eintracht möglichst viele Spiele gewinnt. Sein Coach Gerald Oberbeck knüpft nach der erfolgreichen Augen-OP noch höhere Erwartungen an seinen Kreisläufer: „Eigentlich darf er jetzt nicht mehr daneben werfen.“

**Hildesheimer
Allgemeine Zeitung
18. August 2010**